

In Erinnerung an Richard Truninger

Autor(en): **Kuhn, Stephan**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **46 (2007)**

Heft 2: **Unterwegs = En route**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

■ IN ERINNERUNG AN RICHARD TRUNINGER

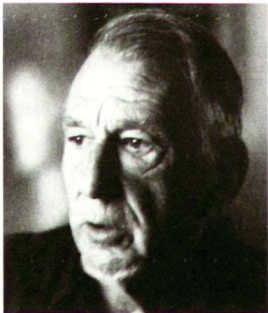
Richard, Richi Truninger ist tot. Im Februar ist er nach schwerer Krankheit im Alter von 41 Jahren an Krebs gestorben. Nach der Gärtnerlehre absolvierte Richard Truninger das Technikum Rapperswil, wo sich unsere Wege das erste Mal kreuzten. Richi blieb aber zeitlebens dem Gärtnerhandwerk, unterbrochen von ausgedehnten Wander- oder vielmehr Segeljahren, verbunden. Nach Wettbewerbserfolgen gründeten wir vor rund acht Jahren KuhnTruninger Landschaftsarchitekten. Mit den beiden von ihm geleiteten Projekten Louis Häf-

liger Park Zürich und Friedhof Weiach wurde das Büro bekannt. Im letzten Jahr führte uns das Schicksal an den Ort unserer ersten gemeinsamen Studienreise, wo unser gemeinsames Arbeiten begann, zurück: auf Einladung der Landschaftsarchitektur-Bienale Premio Rosa Barba nach Barcelona. Richi war zutiefst menschlich. Der freundschaftliche Umgang inner- und ausserhalb des Büros war ihm sehr wichtig und seine gewinnende Art überaus beliebt. Richard Truninger hinterlässt seine einjährige Tochter Charlotte, und mit seinem Tod verliere ich viel mehr als meinen Geschäftspartner. Ich verliere einen Freund. Stephan Kuhn

■ DER BSLA GRATULIERT

Mehrere Mitglieder des BSLA konnten in den ersten Monaten dieses Jahres runde Geburtstage feiern. Bernd Wengmann, Untersiggenthal, wurde am 10. Februar 75, Klaus Holzhausen, Lausanne, am 18. Februar 70. Ihren 65. Geburtstag feierten am 21. Januar Hans-Ulrich Weber, Zürich, am 20. Februar Lienhardt Zbinden, Fribourg, am 26. Februar Peter Kessler, Basel, und am 14. April Angelo Müller, Belp. Der BSLA gratuliert allen Jubilaren aufs Herzlichste und wünscht ihnen Gesundheit und Zufriedenheit! Die anthos-Redaktion schliesst sich diesen Wünschen an.

IN MEMORIAM FREDY KLAUSER



Hans Peter Klausner

Fredy Klausner 1988

Fredy Klausner ist am 14. April 2007 in Rorschach gestorben, in der Stadt, wo er am 26. Februar 1921 geboren wurde. Für ihn stand, wie er selbst sagte, von Kindesbeinen an fest, beruflich seinem Vater Fritz Klausner (1865–1950) nachzufolgen und Garten- und Landschaftsarchitekt zu werden. Geprägt vom Schaffen seines Vaters und von der persönlichen Neugier absolvierte Fredy Klausner nach seinen eigenen Worten eine «dreiteilige» Lehre. Zunächst war er bei seinem Vater als «Gehilfe» eingestellt und lernte auf den Baustellen die Praxis kennen. Danach arbeitete er bei Albert Stahel in Flawil in der Baumschule, wo er seine Pflanzenkenntnisse erweiterte. Den dritten Teil seiner beruflichen Grundausbildung erwarb er im Betrieb von Arnold Vogt in Erlenbach ZH, der damals führenden Staudengärtnerei in der Schweiz. Hier lernte er zusätzlich zum grossen Staudensortiment auch die Villen- und Privatgärten am Zürichsee kennen. Unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkrieges, im Alter von 24 Jahren, musste er das Gartenarchitekturbüro seines gesundheitlich angeschlagenen Vaters übernehmen. Oft betonte er, diese Verantwortung wäre für ihn zu früh gewesen. Seine berufliche Neugier und Reiselust wurden damit eingeschränkt. Gerne hätte er sein Berufsleben als Landschaftsarchitekt mit beruflichen Erfahrungen im Ausland erweitert, wie sein Vater, der die Gelegenheit hatte, in England Gartenarchitektur zu studieren. Aber der Krieg und der frühe Tod seines Vaters verhinderten Reisen ins Ausland oder ein Studium in Deutschland. Fredy Klausner war eine faszinierende Persönlichkeit und ein kritischer Landschaftsarchitekt mit klar definierten Zielsetzungen. Er setzte sich für seinen Wohnort und die Region ein, indem er sein Wissen weitergab und seine stets dezidierte

Meinung äusserte. Wie er selber sagte, sei er aber nie ein politischer Mensch gewesen. Er zeigte eher einen gewissen Hang zum Bestehenden, zum Traditionellen, Hergebrachten und vertraute auf das Vorhandene. Vielen war er in seinem Schaffen ein Vorbild. Seine umfassenden Pflanzenkenntnisse, die Liebe zur Natur und seine Beobachtungsgabe bis ins kleinste Detail prägen sein Werk ebenso wie seine künstlerische Begabung. Anlässlich eines Vortrages bei seinen Rotarier-Freunden formulierte er: «Ich war noch nie in Capri, auch nicht in den Staaten..., aber dafür weiss ich, wo im Goldachtobel der Frauenschuh blüht und der Türkenbund, wo die Eule am Rorschacherberg horstet und wo man mit einigem Glück Morcheln und Steinpilze findet. Und wenn Sie einmal eine Waldmaus sehen wollen, die mit vollen Bäckentaschen in den Bau eilt, so könnte ich wenigstens etwas darüber erzählen.»

In seinem Schaffen war ihm die professionelle, standortgerechte Verwendung der Pflanzen, das Zusammenspiel von Form, Farbe und Raum wichtig. Seine Gärten und Parkanlagen sind landschafts- und situationsbezogen. In ihren Gestaltungen sind seine Werke nie dem Zufall überlassen. Sie sind sehr bewusst in gutem Zusammenwirken von Landschaftsarchitekt und Auftraggebern gestaltet. So hat er für seine Planungen sehr viel Zeit in vorbereitende Gespräche investiert, in Gespräche, die ihm die Lebensgewohnheiten, die Einstellungen der Bauherrschaft zu Garten- und Grüngestaltungsfragen sowie deren Nutzungsvorstellungen näher brachten. Die Naturgartenbewegung der 70er und 80er Jahre haben ihn in seiner Arbeit nicht beeinflusst. Seine ihm eigene gestalterische Handschrift blieb in seinen Gärten immer lesbar: «Auch bei meinen Gärten trifft die Anmerkung zu, dass es keinen Klausner-Garten ohne Lavendel gibt» (Interview in «Der Gartenbau» 27/2004). Neben den unzähligen Privatgärten sind seine wichtigsten Projekte: Klosterhof St. Gallen; Kantonsspital und Psychiatrische Klinik Münsterlingen TG; Seeufergestaltung Arbon und Rorschach Ost; Lehrerseminar Kreuzlingen; Friedhof Wattwil.

Für Fredy Klausner hatte der Landschaftsarchitekt ausschliesslich konsultierende Aufgaben als Treuhänder für den Bauherrn wahrzunehmen. Im Bereich der Gartengestaltung war es damals üblich, Planungen, Preisangebote und die Ausführungen in einer Hand zu lassen. Er konnte das nie akzeptieren und plädierte immer wieder im Berufsverband für die ausschliessliche Aufnahme von Landschaftsarchitekten, die ihre konsultative Tätigkeit unabhängig von einem ausführenden Betrieb leisteten. Er konnte sich allerdings mit seiner Meinung nicht durchsetzen, empfand damit den Berufsverband nicht mehr als das Qualitätszeichen, das er sich anstecken wollte. Konsequenz, wie er auch in andern Fragen war, ist er im Alter von 75 Jahren aus dem Berufsverband ausgetreten. Fredy Klausner war langjähriges Mitglied der städtischen Friedhofkommission in St. Gallen, deren Präsident ich von Amtes wegen war. Wir hatten eine wunderbare Zeit der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Kennenlernens. Sein Interesse für Musik, Kunst und Literatur war uns in unseren Beurteilungen und Entscheidungen ebenso dienlich wie seine Religiosität. Intensiv beschäftigte er sich mit der Bildhauerei, «mit den Problemen des Plastischen», wie er sich ausdrückte. Fredy bezeichnete sich als «Augenmensch», den das Zeitlose, das Einfache und Unattraktive faszinierte. Sein Austritt aus der Friedhofkommission ist für mich ein weiteres Zeichen für seine konsequente Haltung. Unsere gut begründete Beurteilung eines Grabmales wurde damals vom Stadtrat, der entscheidenden Instanz von Einsprachen, nicht gestützt. Für Fredy war das ein Vertrauensbruch und er sah den Sinn seiner Weiterarbeit in diesem Gremium nicht mehr ein. Die persönlich geprägte Argumentation für seinen Rücktritt steht als Zeichen dafür, dass er seinen beruflichen Idealen und Zielen stets treu geblieben war, aber auch dafür, dass er sich in seinem Leben stets flexibel und selbstkritisch verhielt. Einer seiner Leitsprüche lautete, sich der Zeit anzupassen, ohne «anpasslerisch» zu werden.

Thom Roelly, Dipl.-Ing. Landschaftsarchitekt BSLA, St. Gallen